

Die 80er Jahre und das Ende

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Die 80er Jahre und das Ende

Wann die Krise des «Schwyzer Demokrats» begonnen hat, und welches ihre Ursachen im einzelnen waren, lässt sich im Rückblick nur noch schwer feststellen. Sicher ist, dass die 80er Jahre eine Zeit des Umbruchs und der Umstellung waren, wie sie der «Demokrat» seit den 30er Jahren nie mehr durchgemacht hatte. In diesem Kapitel soll versucht werden, diese Veränderungen in grossen Linien nachzuzeichnen. Sicher ist auch, dass der «Demokrat» mit seinen Schwierigkeiten gerade in diesen Jahren nicht allein stand. Im Gegenteil: Parteiblätter oder -etwas vornehmer ausgedrückt – die Meinungspresse kämpfte und kämpft seit geraumer Zeit ums Überleben. Bevor wir auf die konkreten Veränderungen beim «Schwyzer Demokrat» eingehen, soll sein Ende deshalb in einen grösseren Rahmen gestellt werden.

1977 hat Hans-Jürg Fehr eine wissenschaftliche Arbeit über die Anfänge der Arbeiterpresse veröffentlicht (siehe Literaturverzeichnis). In einem Aufsatz in der Sozialdemokratischen Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur «Rote Revue» von



Walter Kürzi (hinten) und Fritz Baumgartner (ehemals Lehrling, später Mitarbeiter) bei der täglichen Arbeit am Setzkasten.

1982 entwickelte er daraus Analysen, Hypothesen und Fragen zu ihrem Aufstieg und Niedergang. Daraus wird ersichtlich, dass die Gründung des «Schwyzer Demokrats» in eine eigentliche Blütezeit der Arbeiterblätter fiel. Verschiedene wirtschaftliche und soziale Faktoren wirkten sich in den Anfängen des 20. Jahrhunderts günstig auf ihr Gedeihen aus: allgemeines Wachstum der Massenkommunikation und damit des Pressewesens, Alphabetisierung und Demokratisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie bessere Löhne und mehr Freizeit, die einem Arbeiter die regelmässige Zeitungslektüre überhaupt erst ermöglichten. Zudem war das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eine Zeit eigentlicher Klassenkämpfe mit rund 1100 Streiks und einem entsprechenden Aufschwung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbewegung.

Allein diese wenigen Streiflichter zeigen, wie sehr sich die Bedingungen für die Arbeiterpresse bis in die 80er Jahre veränderten, wie anders sich die Situation präsentierte. Auch dazu müssen einige Stichworte genügen: wachsende Zahl von Fremdarbeitern, «Aufstieg» der einstigen Arbeiter in den Dienstleistungssektor, Rückzug ins Private und Verlust des Klassenbewusstseins, allgemeine Entpolitisierung und Befriedung der Arbeiterbewegung (Friedensabkommen). Hans-Jürg Fehr schrieb (S. 14): «Die Arbeiterpresse wurde zurückgeworfen auf den Zeitungsmarkt und fand sich hier als Ware unter Waren. Auf diesem Markt aber waren Qualitätsmerkmale gefragt, die von der bürgerlichen und sogenannten unabhängigen Presse schon immer auf einer kommunikativen Funktionsvielfalt beruht hatten. Im Moment, da der für die SP-Presse existenzsichernde Funktionszusammenhang aufgehoben war, mussten ihre Leser erkennen, dass es für die Befriedigung anderer kommunikativer Bedürfnisse bessere Blätter gab. Und auch jene, die dies schon vorher gewusst hatten, hielt jetzt nichts mehr davon ab, auf eine andere Zeitung umzusteigen».

Fehr nannte dazu noch einen zweiten entscheidenden Faktor: «Der Verkauf von Annoncenraum löste die Abonnementseinnahmen als tragenden Pfeiler des Zeitungsgewerbes ab. Auf dem Inseratenmarkt aber war die Arbeiterpresse in der denkbar ungünstigsten Position. Sie war relativ auflagenschwach, von geringer Streudichte und sicher auch politisch behindert in der Acquisition».

1984 äusserte sich Richard Müller unter dem Titel «Das karge Leben der SP-Zeitungen» auch im «Schwyzer Demokrat» zu diesen Problemen (SD vom 13.3.1984, S. 7). Als Gründe für das Darben der SP-Blätter nannte er – selber Redaktor bei einem solchen – im wesentlichen die Entpolitisierung der Tagespresse (und meinte damit die Abkehr von der parteipolitischen Ausrichtung), die mangelnde Flexibilität der Verleger, auf neue Ansprüche der Leserschaft zu reagieren (Sport, «Unpolitisches») und schliesslich die Defizite in Sachen Aktualität, wofür er finanzielle Gründe angab.



Schüler besuchen den «Schwyzer Demokrat». Ludi Bucher erklärt eine Rundplatte für die Rotation.

Rezepte für eine Umkehr dieser Tendenzen konnte auch Müller keine geben, aber er meinte zum Schluss: «Die Antwort, ob es ein Drama wäre, wenn die SP-Zeitungen in der Presselandschaft verschwänden, kann nicht gegeben werden. Eines aber ist gewiss: Würden sie eingehen, könnten sie nie mehr zum Leben erweckt werden».

4.1. Der «Schwyzer Demokrat» vor und nach dem 20. November 1984

Der 20. November 1984 stellte eine klare Zäsur in der Schlussphase des «Schwyzer Demokrats» dar. Die Ausgabe dieses Tages trug den Vermerk «heute neu» und präsentierte sich mit einem neuen Gesicht: mehr rote Farbe, ausschliesslich kantonale und regionale Themen auf der Frontseite, Kommentare des Redaktors, Seitenrubrizierung usw. Ab diesem Tag erschien regelmässig ein Impressum, allerdings ohne Auflagezahl. Als verantwortlicher Redaktor amtierte Walter Lehmann.

Dieser betonte in seinem «Antrittsartikel» auf der ersten Seite, dass der «Schwyzer Demokrat» in einer «konstruktiven Mitte» bleiben wolle, weder rein bürgerlich (...) noch sozialdemokratisch (...) noch grün. Diese Worte waren allerdings - wie sich schnell herausstellen sollte - keineswegs als Abkehr von der bisherigen parteipolitischen Ausrichtung des «Schwyzer Demokrats» zu verstehen. Wenn auch eine klare Öffnung in bezug auf Inhalte und Themenvielfalt festzustellen war, so dominierten in der politischen Berichterstattung (Kantonsratsdebatten, Vorstösse, Veranstaltungen, Sektionsaktivitäten u.ä.) doch weiterhin die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften. Lehmann selber war nicht Mitglied der SP.

Die Zäsur hatte aber auch positive Auswirkungen auf das äussere Erscheinungsbild der Zeitung. Die Druckqualität war seit dem 20. November 1984 um ein Vielfaches besser, was sich besonders auf die Reproduktion der Fotos auswirkte. Der Anteil der Bilder an den Zeitungsseiten stieg denn auch markant an. Was die Leserinnen und Leser nicht erfuhren: Diese Verbesserungen wurden nur möglich, weil der «Schwyzer Demokrat» ab dem 20. November 1984 nicht mehr auf der alten Druckmaschine in Siebnen, sondern auswärts gedruckt wurde.

Im November 1984 wurde der letzte «Demokrat» in Siebnen gedruckt. Auf der Druckmaschine stellen sich die damaligen Mitarbeiter dem Fotografen. Von links nach rechts: Xaver Wyss, Hans Inglin, Alois Schwyter, Josef Hegner, Edgar Mettler, Hanspeter Marti und Rita Vuleta.



Technische Veränderungen hatte es schon vor dem 20. November 1984 gegeben, auch wenn sie für die Leserschaft nicht so augenfällig waren. So war beispielsweise am 1. Dezember 1982 in einem Kästchen eine Mitteilung an die Inserenten zu lesen, in der die Verschiebung der Annahmeschlüsse mit der Umstellung auf Fotosatz und Nylonprint begründet wurde. Dass diese Umstellung nicht ohne grössere Anpassungsschwierigkeiten über die Bühne gegangen war, davon zeugt eine Mitteilung von Verlag und Redaktion Ende 1983: Man blickte auf ein Jahr der technischen Umstellungen und Schwierigkeiten zurück und betonte gleichzeitig, die neue Technik jetzt im Griff zu haben.

Ansonsten präsentierte sich der «Schwyzer Demokrat» anfangs der 80er Jahre bis zum ominösen 20. November 1984 im gewohnten Kleid: Er hiess immer noch «Volksblatt für den Kanton Schwyz», die Inserateseiten machten rund einen Viertel bis einen Drittel des Umfangs aus, neben politischer Berichterstattung (lokal, regional, kantonal, national und international) nahmen Sport, Reportagen und Erzählungen breiten Raum ein. Viele redaktionelle Beiträge wurden aus anderen Zeitungen übernommen («Vaterland», «LNN» usw.).

Eine Besonderheit stellten die regelmässig erscheinenden Sonderseiten des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes dar, die einem oder mehreren Themen - meist gewerkschaftlich/sozialpolitischen Inhalts - gewidmet waren. Diese Seiten, die der «Demokrat» fertig produziert übernehmen konnte, wurden vom SGB für die meist wöchentlich erscheinenden Zeitungen der einzelnen Gewerkschaften herausgegeben. Der «Demokrat» war die einzige SP-Zeitung, die – im Sinne einer direkten Unterstützung durch den Gewerkschaftsbund – von dieser Leistung profitieren konnte.

4.2. Personelle Veränderungen

Die erste Hälfte der 80er Jahre war nicht nur durch grosse technische Umstellungen gekennzeichnet, sondern auch durch personelle Veränderungen. Am 2. Juni 1982 musste der «Schwyzer Demokrat» den Tod von Mitinhaber Walter Kürzi melden, der, als gelernter Drucker, die Geschicke der Zeitung jahrelang mitgeprägt hatte. Nach nur einem Jahr als Geschäftsführer starb im November 1983 Josef Kessler. Kessler war massgeblich an den technischen Umstellungen und Rationalisierungen beteiligt gewesen.

Am 1. Mai 1984 meldete der «Demokrat» «in eigener Sache», dass die Gebrüder Kürzi als Inhaber, Verwaltungsräte und Aktionäre aus der Firma ausgeschieden seien und man stattdessen im Januar eine «Schwyzer Demokrat AG» gegrün-

det habe. Drei prominente SP-Mitglieder wurden als alleinige Verwaltungsräte vorgestellt: Regierungsrat Heinrich Kistler (Reichenburg), Gemeindepräsident Alois Kessler (Siebnen) und Kantonsrat Adolf Meister (Schindellegi). Alle drei waren seit September 1981 im Amt. Bis zum November 1984 war Alfred Kürzi zuständiger Redaktor. Der ihn ablösende Walter Lehmann wurde ab Februar 1985 durch Alois Schwyter, zuständig für den Sportteil, unterstützt.

4.3. Auf und Ab

Aufmerksamen Leserinnen und Leser entging freilich nicht, dass sich der «Schwyzer Demokrat» trotz all den – bisweilen hektisch anmutenden – Veränderungen in ernstzunehmenden Schwierigkeiten befinden musste. Am 25. Januar 1985 erschien auf der ersten Seite ein Hilferuf mit dem Titel «Aber sterben möchten wir eigentlich noch nicht». Neben dem Dank an die treuen Abonnenten und Inserenten und dem Wunsch, neue hinzuzugewinnen, war folgender Satz zu lesen: «Wir wissen um die Fehler, die geschehen sind, und werden uns bemühen, solche zu vermeiden». Dennoch war die Überraschung gross, als am 5. Februar 1985 zuunterst auf Seite 1 mitgeteilt wurde, dass das Verlagsrecht des «Schwyzer Demokrats» an den Herausgeber des «March-Anzeigers» in Lachen übergegangen sei. Begründet wurde dieser Schritt mit Kosten- und Qualitätsansprüchen sowie mit der Sicherung der Zeitung und damit der Arbeitsplätze auch für die Zukunft.

Bemerkenswert an dieser Mitteilung war der Nachsatz: Der «Schwyzer Demokrat» will demnach weiterhin Organ der Sozialdemokraten, des kleinen Mannes, der Arbeiter, Bauern und Gewerkschafter sein, gleichzeitig aber eine unabhängige Arbeiterzeitung» mit «Platz für freie Meinungsänderung» (sic!). Bemerkenswert war diese Absichtserklärung nun nicht in erster Linie des offensichtlichen Verschriebs wegen, sondern vor allem im Vergleich mit Walter Lehmanns Programm für den «Demokrat» in seinem oben erwähnten Artikel vom 20. November 1984. Der Vergleich zeigt nämlich geradezu symptomatisch das Auf und Ab um die Linie der Zeitung, das verzweifelte Bemühen auch, mittels programmatischem Bekenntnisse einerseits die Stammleserschaft nicht zu verärgern, andererseits neue Leser- und Abonnentenschichten anzusprechen.

Dem Verkauf folgte am 11. Februar 1985 die Insolvenzerklärung der Firma «Schwyzer Demokrat AG». Damit endete auch das grosse Engagement der drei Verwaltungsräte des «Schwyzer Demokrats», die bis zuletzt für die Zeitung gekämpft hatten.

Was änderte die Übernahme durch den «March-Anzeiger»? Zunächst wurde die Zeitung nochmals farbiger, vor allem in den Inseraten (es wurde ein Inseratenkombi «Schwyzer Demokrat»/«March-Anzeiger» angeboten). Die Inseratezahl konnte denn auch – zumindest für den Anfang – etwas gesteigert werden. Neu kam eine TV-Radio-Seite hinzu. Im Impressum wurde die (nicht beglaubigte) Auflage mit 3500 angegeben, hingegen fehlte jeder Hinweis auf den «March-Anzeiger»-Verlag. Auf der ersten und letzten Seite fanden sich oft Artikel über SP-Veranstaltungen und sozialdemokratischen Themen und Inhalte, im Zeitungsinnern nahm die Übernahme von Artikeln aus dem «March-Anzeiger» rasch zu. Die kurze Zeit der grösseren redaktionellen Eigenleistungen schien bereits wieder zu Ende, der «Demokrat» verlor zunehmend sein eigenes Gesicht. Sei es als Folge dieser redaktionellen Entwicklung, sei es aus andern Gründen – die Inseratezahl sank bald wieder.

4.4. Der «Schwyzer Demokrat» als Wochenzeitung

Die vielen Doppelspurigkeiten zwischen «March-Anzeiger» und «Schwyzer Demokrat» riefen Kritik bei der Leserschaft hervor, vor allem bei jenem Teil, der beide Zeitungen abonniert hatte: den «March-Anzeiger» als Lokalzeitung, den «Schwyzer Demokrat» als Zeitung mit parteipolitischer Ausrichtung. Dem Verlag «March Anzeiger» entging diese Kritik nicht. So begründete er die Umstellung des «Schwyzer Demokrats» auf eine Wochenzeitung am 21. November 1985 damit, dass die Zeitung in Zukunft wieder ein vollkommen eigenes Gewand haben solle. Dieses eigene Gewand sah ungefähr so aus: Der Sport fiel aus Aktualitätsgründen fast gänzlich weg, die erste und letzte Seite blieben nach wie vor mehrheitlich der SP und ihren Schwerpunkten vorbehalten, wobei die Titelseite neu konsequent durchgestaltet wurde. Im Innern wurden lediglich Meldungen von allgemeinem Interesse aus den einzelnen Gemeinden vom «March-Anzeiger» übernommen, was sich aus Synergiegründen geradezu aufdrängte.

Der «Schwyzer Demokrat» hiess ab 21. November 1985 «Wochenzeitung für den Kanton Schwyz». Entscheidend belebt wurde das Gesicht der Zeitung durch die regelmässig erscheinenden Zeichnungen von Redaktor Walter Lehmann, der seine Sujets mit Vorliebe in der hiesigen Politszene suchte und fand. Die redaktionelle Eigenleistung nahm mit der Umstellung auf die wöchentliche Erscheinungsweise wieder zu, wie eine Reihe von neu eingeführten Serien (z.B. Interviews mit Gemeinderäten) beweist.

Ende 1986 verabschiedete sich Redaktor Walter Lehmann von seinen Leserinnen und Lesern. SP-Kantonsrat Otto Kümmin würdigte ihn in der letzten Ausgabe des Jahres u.a. mit folgenden Worten: «Wenn man sich an die kaum mehr lesbaren 'Demokrat'-Ausgaben der total veralteten Maschine in Siebnen erinnert, wird bewusst, wie stark Walter Lehmann bezüglich Grafik und vor allem auch bewusst gestalteter Fotografie ein neues 'Demokrat'-Gesicht geschaffen hat».

Mit dem Weggang Lehmanns ging die «Demokrat»-Ära schon fast zu Ende, womit das Stichwort gegeben ist, nochmals um einige Monate zurückzublenden. Am 27. August 1985 hatte der «Schwyzer Demokrat» die traurige Pflicht, den Tod von alt Redaktor Josef Kürzi-Caderas zu melden. Auch seine Verdienste um die Zeitung können – wie die vieler anderer – hier nur unzureichend gewürdigt werden. Seine Beiträge im «Schwyzer Demokrat» waren - wie die Würdigung festhält – «von hoher journalistischer Qualität und in dem ihm eigenen kämpferischen Stil geschrieben, aber nie verletzend. Diese wöchentlichen Kommentare trugen viel zur Belebung des politischen Alltags bei».

4.5. Das Ende

Einen letzten personellen Wechsel erlebte der «Schwyzer Demokrat» ab Neujahr 1987, als Elvira Jäger die Redaktion mit einem 50-Prozent-Pensum übernahm. Noch einmal wurde mit verschiedenen, gezielten Aktionen versucht, die Abonnentenzahlen zu steigern, sowie Leser/innen ausserhalb der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften anzusprechen, hauptsächlich in Kreisen der Grünen und kulturell Interessierten. Noch einmal wurde andererseits versucht, die SP-Mitglieder zur noch stärkeren Identifikation mit «ihrer» Zeitung zu bringen. Beide Ziele konnten teilweise erreicht werden: Es gelang auf der einen Seite sehr schnell, einige Dutzend neue Abonnentinnen und Abonnenten, auf der andern Seite zahlreiche neue Mitarbeiter zu gewinnen, letztere hauptsächlich aus Kreisen der SP. So konnte beispielsweise die Kulturberichterstattung mit Hilfe des Lehrers und Galeristen Jost Schüpbach (Wollerau, † 1990) entscheidend ausgebaut werden.

Es wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die der Redaktion beratend und unterstützend zur Seite stand und die einige Aktionen lancierte, natürlich immer mit dem gewünschten Nebeneffekt der Abonnementswerbung. So wurde der «Schwyzer Demokrat» mehrmals in eigentlichen Streuaktionen verteilt, und es wurde mit grossem Echo ein kantonaler Jugendliteraturwettbewerb ausgeschrieben. Hinter-

Schwyzter Demokrat

Wochenzeitung für den Kanton Schwyz

Redaktion, Druck und Verlag
Postfach, 8853 Lachen
Telefon (055) 63 42 39

Einzelverkaufspreis 80 Rp.

Freitag, 27. November 1987 Nummer 47

Inserate:
ofa, 8853 Lachen
Telefon (055) 63 42 77

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie halten die letzte Nummer des «Schwyzer Demokrats» in den Händen. Er wurde vor 75 Jahren mit viel Optimismus und Mut gegründet. Die Arbeiterschaft setzte zu Recht grosse Hoffnungen in ihn. Aus dem Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei und des Grüttlvereins von 1912 entnehme ich folgenden Absatz: «Das neue Blatt («Schwyzer Demokrat») berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, denn es erfreut sich eines Übererwartens»

*«Franko durch die Post kostet der «Schwyzer Demokrat» jährlich nur Fr. 2.60, halbjährlich nur Fr. 1.30.» (8. Juni 1912)

zahlreichen Abonnentenkreise. Die ruhige, sachliche und doch entschiedene Sprache, die er führt, findet allgemein Anklang, und manch einer, der sonst nie zum Lesen eines Arbeiterblattes gekommen wäre, wird nun durch den «Schwyzer Demokrat» mit unseren Zielen und Bestrebungen bekannt gemacht.»

Er enttäuschte diese Hoffnungen nicht. In den siebziger Jahren wurde aber der Anschluss an die rasante technische und gesellschaftliche Entwicklung verpasst. Der Verkauf des ganzen Druckergeschäfts (Kurz AG inklusive «Schwyzer Demokrat») war ein letzter Ausweg aus einer wirtschaftlichen Notlage. Damit waren aber die Probleme der Zeitung nicht kleiner geworden. Sie verlor an Inhalt und die Leser wandten sich ab. Vor einem Jahr unternahm die SP einen Rettungsversuch. Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet, die mit grossem Einsatz ein neues Redaktionskonzept schuf, neue Abonnenten und Inseraten warb und die neue Redaktion so gut als möglich unterstützte. Der «Schwyzer Demokrat» wurde attraktiver und angriefflicher. Die Zeit von einem Jahr war aber zu kurz, um ihn ohne finanzielle Mittel wieder bekanntzumachen. Weil er nicht kostendeckend gedruckt werden konnte, wurde er nun vom Verlag eingestellt. Die Meldung seiner Einstellung löste nun die grösseren Schlagzeilen aus als unsere Werbemaassnahmen. Ich danke im Namen der Sozialdemokratischen Partei allen, die sich in den letzten Jahren für den «Demokrat» eingesetzt haben. Ich bin mir dabei bewusst, dass grosser persönlicher und finanzieller Aufwand in ihn gesteckt worden ist.

Die Einstellung des «Schwyzer Demokrats» ist kein Grund, jetzt die Hände in den Schoss zu legen. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass im Kanton Schwyz eine Nachfrage nach gut recherchierten Artikeln und Hintergrundinformationen besteht. Darum werde ich mich dafür einsetzen, ein Monatsmagazin zu schaffen. Eine kleine Gruppe von Leuten hat sich bereits gefunden und ein Konzept ausgearbeitet. Es gilt nun, einen Verein zu gründen, der das Magazin trägt und herausgibt. Ich rufe alle Interessierten auf, sich zu melden.

Fassen wir Mut und schaffen wir ein zeitgemässes Magazin, für alle an sozialen, grünen und kulturellen Fragen interessierten Schwyzrinnen und Schwyzler!

Cornel Ehrler, Präsident der SP des Kantons Schwyz

*Die in dieser Nummer eingestreuerten Zitate stammen aus dem ersten Nummern des «Schwyzer Demokrats» aus dem Jahre 1912.

Restaurant ROSE Siebnen

Sonntag, den 28. Juni
bei günstiger Witterung
Eröffnung der Gartenwirtschaft
mit musikalischer Unterhaltung.
Höflich empfiehlt sich P. KESSLER, z. Rose.

Konsumverein Siebnen Hauptversammlung

Sonntag, den 30. Juni 1912, nachmittags halb 2 Uhr
bei Herrn Richter Heinrich Hegner.
Die Vereinsbüchlein sind abzugeben
Die Verwaltungskommission.

Blütenzart

Die Vereinskasse ist abzugeben
Die Verwaltungskommission.

Velos . Nähmaschinen

R. Hessler, Sigrisli, Schübelbach
Neue Räder mit Freilauf
und Nocktrittbremse von 90
Franken an bis zu den feinsten
Marken. Kleiner Räder von 40 Fr. an. Nähmaschinen
für 25 und 40 Fr. Nocktrittmaschinen von 65 Fr. an, sowie
neue prima Maschinen. Konkurrenzlos. Freilauf ein-
montieren 16 Fr. Reparaturen und Ersatzteile billigt.
Höflich empfiehlt sich Obiger.

Pressestimmen zum Ende des «Schwyzer Demokrats»

Jr. Es liegt wahrscheinlich in der Natur der Sache, dass Zeitungen von der Konkurrenz dann am stärksten beachtet werden, wenn sie eingehen. Der Abgang auf den «Schwyzer Demokrat» nach Bekanntwerden der Einstellung auf Ende Monat klingt vielschichtig, aber ohne eigentliche Dissonanzen.

Der «Bote der March und Höfe» widmete dem Tod der Schwyz SP-Zeitung beinahe seine ganze Frontseite. Von finanziellen Schwierigkeiten war die Rede, vom Unvermögen der SP, die erforderlichen 100 000 Franken für die einseitige Rettung aufzubringen, von Reaktionen prominenter SP-Mitglieder auch, die einem Nachfolgeobjekt in Form eines Mitteilungsblattes das Wort redeten.

Der Frage, wie und wo die SP in Zukunft ihre Ideen unter Volk bringen kann, widmete der «Bote» einen Teil seines Kommentars. Nachdem es der March-Anzeiger AG in Lachen gelungen sei, zwei einmalige Konkurrenz durch Umarmung aus dem Weg zu schaffen, erachte es der «Bote der March und Höfe» als seine Aufgabe, am eingeschlagenen Weg festzuhalten. Grundprinzip werde es auch nach dem Verschwinden herkömmlicher Parteiblätter bleiben, «für alle politischen und gesellschaftlichen Strömungen offen zu sein und dafür zu sorgen, dass auch Parteien und Gruppierungen, die kein offizielles Sprachrohr (mehr) besitzen, ihre Stimme ungehindert erheben können.» Der «Bote» glaubt im weiteren, dass solche Absichten «auch den Sozialdemokraten die jüngsten Veränderungen durchaus erträglich machen können.»

Keine Überraschung im Entschluss zur Aufgabe des «Demokrats» sieht der «Einseitige Anzeiger». Gestärkt über das Ende des «vor allem politisch und ökologisch engagierten» Blattes hätten

Den Gefühlen der Ohnmacht, der Trauer und der Enttäuschung folgte irgendwann eine neue Hoffnung. Hoffnung nämlich auf ein völlig neues, völlig anderes Nachfolgeprojekt. Ermügende Beispiele dafür gibt es! (Lesen Sie dazu Seite 7)

Ginsiedler Anzeiger

eine Einstellung schon auf Ende Oktober wahrhaben wöllen. Dennoch ist die Einstellung des «Schwyzer Demokrats» für Gerhald Oswald eine «schlechte Botschaft». «Unser Kanton wird um ein streibendes, engagiertes und zugegeben einseitig ausgerichtetes - politisches Blatt ärmer. (...) Das Sterben der SP-Presse geht also weiter. Dass dies beim «Demokrat» im Augenblick des journalistischen Wiedererstarkens geschieht, ist bedauerlich.»

Im «Vaterland» kommt Josias Clavadetscher im Zusammenhang mit dem Einstellungsentscheid nochmals auf die Geschichte des Schwyz SP-Organ zu sprechen. In bezug auf die Übernahme durch die March-Anzeiger AG im Jahr 1985 schreibt er: «Der SP ist dank geschickten Verhandlungen der Verantwortlichen damals eine höchst heilsame sozialpolitische Schlappe im eigenen Hause erspart geblieben.» Und zum Ende des «Demokrats» heisst es: «Auch aus politischer Sicht ist die Aufgabe zu beklagen, zumal es sich um das letzte SP-Organ in der ganzen Innerschweiz handelt.»

«Nicht ganz unerwartet» kommt der letzte Schritt auch für LNN-Redaktor Bert Schnüriger: «Mit dem Entscheid der March-Anzeiger AG hat der stetige Niedergang der Schwyz SP-Zeitung sein Ende gefunden.» Von unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten ist im weiteren die Rede: «Die SP war wiederholt um ein finanzielles Engagement für die Zeitung gegangen worden, musste aber absagen.»

Luzerner Neueste Nachrichten

dergang der Schwyz SP-Zeitung sein Ende gefunden.» Von unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten ist im weiteren die Rede: «Die SP war wiederholt um ein finanzielles Engagement für die Zeitung gegangen worden, musste aber absagen.»

Ein - auch persönlich gefärbter - Rückblick auf das letzte Jahr «Schwyzer Demokrat»

Das Ende einer 75jährigen Idee

75 Jahre und ein paar Monate sind es her, seit der «Schwyzer Demokrat» als «fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz» anfing, seine Geschichte zu schreiben. In der Nummer eins des ersten Jahrganges lesen wir: «Bescheiden und anspruchslos tritt der «Schwyzer Demokrat» mit heute seine Wanderung an, hoffend, dass er an recht vielen Orten und in recht vielen Familien Aufnahme finde.» Und die Frage «Was will der «Schwyzer Demokrat?» wird wie folgt beantwortet: «Er bezweckt, einen fortschrittlichen, demokratischen Zug in die Politik des Kantons Schwyz zu bringen und verfiert des entschiedensten eine dahinzuleitende Politik. Er bezweckt die Sammlung aller wahrhaft fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton Schwyz. Namentlich aber vertritt der «Schwyzer Demokrat» nachhaltig die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, so wohl der Arbeiterschaft als der Bauernschaft. Sein Ziel wird er zu erreichen suchen durch belehrende, aufklärende Artikel (...). Im «Schwyzer Demokrat» wird jede persönliche Polemik ausgeschlossen und diejenigen, die glauben sollten, unser Blatt mit persönlichen und gehässigen Artikeln missbrauchen zu können, befinden sich auf dem Holzwege.»

Auch anfangs 1987, als die SP des Kantons Schwyz einen letzten Anlauf unternahm, um ihre Zeitung doch noch vor dem drohenden Untergang zu retten, stellte man sich wiederum die Frage «Was will der «Schwyzer Demokrat?»». Vor knapp einem Jahr lautete die Antwort so: «Der «Schwyzer Demokrat» wird weiterhin das Mitteilungsblatt für die SP-Mitglieder im Kanton Schwyz sein. Ziel ist, den «Schwyzer Demokrat» zu einem Forum für parteiinterne Diskussionen zu machen. Die Rolle als Diskussionsplattform soll über die SP des Kantons Schwyz hinaus erweitert werden; der «Schwyzer Demokrat» will allen sozial-, umwelt- und kulturpolitisch interessierten Kreisen offenstehen und den Meinungsaustausch innerhalb dieser Gruppen und Personen im Kanton fördern.»

47mal habe ich zusammen mit zahlreichen MitarbeiterInnen versucht, diesen Grundsätzen nachzuleben. Was bleibt, ist die Erinnerung an einzelne Höhepunkte und Schwerepunkte, die ich, zurückblickend, nochmals kurz streifen möchte.

Ein erstes Schwergewicht in der politischen Auseinandersetzung in diesem Kanton und damit auch in dieser Zeitung setzte die CH91. Die Diskussion über das Wie und Warum dieses Ereignisses dominierte den ersten Viertel dieses politischen

Jahres. Der «Schwyzer Demokrat» stand von Anfang an ganz klar zu seiner kritischen, distanzierenden Haltung den geplanten Grossveranstaltungen gegenüber; einer Haltung, die ihm nicht nur Freunde einbrachte, die aber am 26. April von der überwältigenden Mehrheit der StimmbürgerInnen in diesem Kanton geteilt wurde.

Die CH91 bot aber auch die Gelegenheit, den Grundsatz vom «Forum für parteiinterne Diskussionen in die Tat umzusetzen. Nachdem sich die Schwyz SP an einer denkwürdigen Kantonalversammlung bekenntlich nicht zu einer Parole durchbringen konnte, wurde diese Gelegenheit anfänglich zwar zögernd, kurz vor der Abstimmung aber sehr reger benutzt.

«CH91: Lehrstück in Politikultur» titelte der «Schwyzer Demokrat» in seiner Ausgabe vom 24. April, zwei Tage vor der Entscheidung. Um diese Politikultur steht es im Kanton Schwyz auch nach CH91 nicht immer zum besten. Rothenturm mag als Stichwort genügen. Sicher ist, dass es um sie nach dem Verschwinden des «Schwyzer Demokrats», eines - zugegebenermassen kleinen, aber dennoch wichtigen - Gegengewichts in der hiesigen Presselandschaft nicht besser stehen wird.

Ein weiterer kleiner Höhepunkt in der 1987er Geschichte dieser Zeitung war der 28. August, als der «Schwyzer Demokrat» in einer Grassoaufrage von 41 300 Exemplaren und mit zwölf statt der üblichen acht Seiten Umfang erschien. Die Sozialdemokratische Partei erhielt so die Gelegenheit, ihre zwei Tage zuvor nominierten Nationalratskandidaten im ganzen Kanton ein erstes Mal bekanntzumachen. Für einen Tag war also der «Schwyzer Demokrat» die aufgestärkste Zeitung in diesem Kanton.

Der «Schwyzer Demokrat» versuchte in diesem Jahr aber auch, kontinuierliche inhaltliche Schwerepunkte zu setzen. Ein Beispiel dafür bildete die neu geschaffene Kulturszene mit Buch- und Filmbesprechungen und einer Fortsetzungsserie über die moderne Kunst und einige ihrer Exponenten, für die die mit dem Freienbäcker Galeristen Jost Schüpach ein buserer kompetenter Fachmann gefunden werden konnte.

Aus dem weiten Feld der ökologischen Themen sei als Beispiel die regelmässige Aufarbeitung von Problemen rund um die Abfallentsorgung erwähnt. Die zwei neu geschaffenen Bestandteile «Pressschau» und «Schnitz und Drunden», die in jeder Nummer ihren festen Platz hatten, entwickelten sich nach mei-

nen Beobachtungen zu den meistgelesenen Beiträgen.

Wenn ich zurückblicke, denke ich auch an die vielen Anstrengungen zur Abonnentenwerbung, die eine ganze Reihe von Leuten unermüdet unternahm. Anstrengungen, die zwar Früchte trugen, letztlich aber doch nicht ausreichten, das Überleben der Zeitung zu sichern. Zu schlecht war die Ausgangsbasis, zu gross waren die «Hypothesen», die übernommen werden mussten. Auch die Anstrengungen auf dem Inseratesektor blieben - dort, wo sie unternommen wurden - häufig erfolglos.

So gab es bereits bei der ersten Bestandaufnahme im Mai dieses Jahres nur noch geringe Hoffnungen auf ein Weiterleben des «Schwyzer Demokrats», eine Hoffnung, die Ende September endgültig begraben werden musste.

Den Gefühlen der Ohnmacht, der Trauer und der Enttäuschung folgte irgendwann eine neue Hoffnung. Hoffnung nämlich auf ein völlig neues, völlig anderes Nachfolgeprojekt. Ermügende Beispiele dafür gibt es! (Lesen Sie dazu Seite 7)

Dieser Rückblick wäre unvollständig ohne einige Bemerkungen zu meinen persönlichen Erfahrungen in diesem zu Ende gehenden Jahr. Auch wenn es nach Allgemeinplatz tönen mag, wahr ist es dennoch: Ich habe wohl noch nie in so kurzer Zeit so viel gelernt wie in den vergangenen elf Monaten. Mit einer Mischung aus Verwunderung und Belustigung erinnere ich mich meiner anfänglichen Nervosität beim Zeitungsumbruch: Reicht das bereitgestellte Material auch wirklich aus, um alle Seiten zu füllen? Was mache ich, wenn es nicht ausreicht? Diese Fragen kreisten an den ersten paar Mittwochabenden und Donnerstagvormittagen unablässig durch meinen Kopf. Mit derselben Mischung aus Verwunderung und Belustigung erinnere ich mich auch meines Herzklopfens vor schwierigen Telefongesprächen oder wenn ein eingeleitetes Interview unerwartet nicht zustande kam. Mit Freude erinnere ich mich der zahllosen interessanten Begegnungen mit interessanten Menschen, die mir dieses Jahr brachte.

Ein Rückblick ist auch zum Danken da: Ich danke allen, die mir in den vergangenen Monaten geholfen haben, aus dem «Schwyzer Demokrat» eine lesenswerte Zeitung zu machen, namentlich meinen Kollegen von der Arbeitsgruppe «Schwyzer Demokrat», allen schreibenden oder fotografierenden MitarbeiterInnen und nicht zuletzt den Abonnenten und Inserenten, die dem «Demokrat» bis zuletzt die Treue gehalten haben. Elvira Jäger

grundseiten zu den verschiedensten Themen erschienen: Energiepolitik, Kunst gegen den Krieg, Dorfbildveränderungen usw., dazu eine wöchentliche Presse-schau, eine satirisch-kritische Kolumne u.v.a.

Alle diese Anstrengungen kamen zu spät. Zu tief war der Abonnentenstand gesunken – nicht zuletzt infolge einer jahrelang nur mangelhaft geführten Abonnementsverwaltung; zu tief waren die Einnahmen aus Inseraten, und eine Steigerung war nicht abzusehen. So kam denn Ende November 1987 – wohl für niemanden ganz überraschend – das Aus oder das «Ende einer 75jährigen Idee», wie der «Schwyzer Demokrat» seine allerletzte Titelseite überschrieb.

Wie hatte Richard Müller in seinem Artikel vom März 1984 geschrieben: «Die Antwort, ob es ein Drama wäre, wenn die SP Zeitungen in der Presselandschaft verschwänden, kann nicht gegeben werden. Eines aber ist gewiss: Würden sie ein-gehen, könnten sie nie mehr zum Leben erweckt werden».